

die Nachkommenschaft nun gerade als erster oder zweiter Zweck der Ehe angesehen werden soll, steht beim Vf. offensichtlich die veraltete Auffassung der katholischen Moral im Hintergrund, wohingegen man heute mehr der Liebe, in die die Prokreation integriert werden soll, den Vorrang gibt. Die Würdigung der Okavango-Ehe nach den Normen des christlich-abendländischen Eherechts, wie sie im *CIC*, in den päpstlichen Dokumenten und theologischen Traktaten formuliert sind, entfällt in dieser Ausgabe. Zuvor sollte dann die offene Frage gestellt werden, ob und inwiefern überhaupt diese Normen für Afrika nahegelegt werden dürfen. Vf. ist nicht dazu gekommen, und damit ist unsererseits weitere Kritik überflüssig. Das Wertvolle und das Interessante dieser Studie liegt zuallererst in der Tatsache, daß ein gebildeter Afrikaner über die Kultur seines eigenen Volkes schreibt.

Tilburg (Niederlande)

Gregorius OFM^{Cap}

Kasting, Heinrich: *Die Anfänge der urchristlichen Mission* (= Beiträge zur ev. Theologie, 55). Kaiser/München 1969; 158 S., DM 12,80

Vf. beabsichtigt, mit den Mitteln der historischen Forschung die Anfänge der urchristlichen Mission aufzuhellen. Mission findet er dort „wo eine Glaubensgemeinschaft sich ihrer Sonderstellung deutlich bewußt ist, sich dabei aber nicht auf ein Konventikeldasein beschränkt, sondern mit einem Anspruch an ihre Umwelt hervortritt und für ihre Überzeugung wirbt“ (9). Die urchristliche Mission zeichnet sich ab auf dem Hintergrund eines Zeitalters höchster religiöser Propaganda. Dennoch steht sie hauptsächlich unter dem Einfluß der jüdischen Mission. Vf. widmet somit folgerichtig dieser seinen ersten Teil. Er beschreibt ihre historische Erscheinung und stellt ihre Charakterzüge heraus. — Die urchristliche Mission beginnt mit dem Osterereignis. Ihre Wurzel liegt in der Christusoffenbarung dieses göttlichen Geschehens. Vf. untersucht demzufolge die Sendungsworte und das Sendungsmotiv in den Osterberichten. Erstere sind redaktionelles Werk der Evangelisten, letzteres hingegen scheint älter und führt an den historischen Kern der Berichte heran. Die Berufung des Paulus verdient besondere Aufmerksamkeit und wird somit eingehend analysiert. Im gleichen Problemkreis widmet Vf. dem urchristlichen Apostolat ein ausführliches Kapitel. Er klärt den vielumstrittenen Apostelbegriff unter kritischer Berücksichtigung der diesbezüglichen Literatur. — Wenn den Osterereignissen eine Schlüsselfunktion für die Anfänge der urchristlichen Mission zukommt, so muß dies in zweierlei Richtung überprüft werden: „Einerseits müßte sich zeigen lassen, daß praktisch vom ersten Tag der Urgemeinde an missioniert worden ist. Andererseits ist zu fragen, ob die urchristliche Mission nicht vielleicht doch als eine direkte Fortsetzung vorösterlicher Anfänge entstanden ist“ (81). Die älteste Missionstätigkeit der jungen Kirche scheint von Galiläa auszugehen. Von dort entwickelt sie sich in eine doppelte Richtung und führt nach Jerusalem und ins südliche Syrien. Die Hellenisten durchbrechen sehr früh den Ring des jüdischen Stammlandes und tragen die christliche Mission in die heidnische Welt. Paulus verleiht dieser Entwicklung letzte Durchschlagskraft und vollen Erfolg. Die Bearbeitung des Stoffes bringt den A. zu der Überzeugung, daß die Urgemeinde an sich keinen Einspruch gegen die Heidenmission erhob und nur die Art ihrer Durchführung beanstandet hat. Wie verhält sich aber die urchristliche Missionstätigkeit zur Wirksamkeit Jesu? Eine unmittelbare Kontinuität scheint weder zwischen der Jünger-aussendung zu Jesu Lebzeiten und der urchristlichen Mission noch zwischen dem Wirken Jesu selber und dieser Mission zu bestehen. „Die christliche Mission ist

eine unmittelbare Folge der Osterereignisse und nur eine mittelbare Folge der Wirksamkeit Jesu“ (126). — Das letzte Kapitel behandelt die Anfänge der Missionstheologie und dürfte in Missionskreisen wohl das meiste Interesse wecken. Die Motive der bisher beschriebenen Missionstätigkeit sollen aufgedeckt werden. Für die Judenmission des Urchristentums wurde Ostern zum Anbruch der Endzeit und Jesus als der in Herrlichkeit erscheinende Menschensohn gesehen. Dieses Ereignis fordert die eschatologische Wiederaufrichtung des Gottesvolkes, und die Mission mußte dieser Aufgabe gerecht werden. In der Sicht der Heidenmission war Jesus durch seine Auferstehung zum Herrn der Welt erhöht worden. Es galt, diese Herrschaft Christi effizient und sichtbar werden zu lassen, und dies hatte die Mission zu verwirklichen. — KASTING bietet eine ausgezeichnete exegetische Studie. Seine überaus zahlreichen Textanalysen sind ein Vorbild redaktionsgeschichtlicher Arbeit. Er greift stark umstrittene Probleme auf, gibt in klaren Zügen den Stand der heutigen Problematik wieder und stellt auf leichtverständliche Weise, aber mit genügender Kritik, seine Lösungen vor. Dem Vorwort zufolge ist die Untersuchung durch eine Beschäftigung mit missionswissenschaftlichen Arbeiten angeregt worden. Sie kann der heutigen Diskussion um die Missionstätigkeit der Kirche reichen Dienst erweisen, wenn nicht unmittelbar, so doch mittelbar durch den Rückgriff auf ihre Anfänge in der apostolischen Gemeinde. Das Werk ist zu empfehlen und bereichert jeden, der sich für moderne Exegese interessiert.

Lüttich

Karl Gatzweiler

Khoury, Adel-Théodore: *Der theologische Streit der Byzantiner mit dem Islam* [= Foi et Vie. Cahiers d'Etudes chrétiennes orientales, 68. Paris 1969, p. 8—69]. Schönigh/Paderborn 1969. 78 S., DM 6,80

Entre l'islam et le christianisme les contacts furent nombreux au moyen-âge et sous toutes les formes, depuis la guerre sainte jusqu'à la coexistence pacifique et la collaboration scientifique. Dans cet opuscule d'introduction, KHOURY étudie l'une des formes, littéraire cette fois, de la confrontation séculaire entre les deux grandes religions monothéistes. Il s'agit de quelques œuvres de théologie de controverse (polémique et apologétique), écrites en langue grecque, soit par des melkites (vivant sous la domination arabe), soit par des byzantins du domaine impérial. — L'auteur passe en revue, très rapidement, ces auteurs et leurs œuvres et décrit per summa capita les principaux thèmes de polémique ou de défense théologique. On a ainsi l'occasion de connaître les principaux passages du Coran relatifs au christianisme et la connaissance, assez rudimentaire certes, qu'en ont eu les milieux chrétiens qui se sont intéressés à l'Islam. Pour le chapitre concernant la polémique contre l'Islam, on aurait aimé des renvois beaucoup plus abondants aux œuvres des auteurs chrétiens au lieu des nombreuses citations coraniques déjà connues par ailleurs. — Le dialogue islamo-chrétien, bien qu'encore à ses débuts, se fonde déjà sur une tradition respectable qu'illustrent des pionniers aux mérites universellement connus. Mais à lire cet opuscule, le débutant croirait qu'il s'agirait d'une voie nouvelle dont le champion serait l'auteur. Il faut néanmoins lui savoir gré d'avoir réuni dans ces pages les éléments fondamentaux d'une branche du savoir réservée jusqu'ici aux érudits de l'islamologie. Le dialogue islamo-chrétien représente aujourd'hui un dépassement d'une méthode et d'une forme des guerres de religion dont les dures leçons pourraient nous être bénéfiques.

Damas (Syrie)

Joseph Hajjar